

Spielplätze – alles andere als ein Kinderspiel

Spielplätze zu gestalten, ist für Planende und Ausführende oft eine grosse Herausforderung. Der Raum ist knapp, ebenso das Budget. Was gilt es bei Spielplatzprojekten zu beachten?

Text: Fabrice Müller, Journalist, Stein AG

1 | Partizipation schafft Identifikation. Wenn Kinder beim Bau eines Spielplatzes selbst Hand anlegen ...

2 | ... und helfen, ihre im Modell aufgezeigten Wünsche und Ideen umzusetzen.

3 | Naturnahe Spielräume sind im Trend und lassen mehr Freiraum für Veränderungen.



Fachstelle SpielRaum

Die Fachstelle SpielRaum setzt sich seit 27 Jahren für kinderfreundliche Spiel- und Freiräume ein und bietet Beratung, Beteiligung sowie Planung aus einer Hand. Das interdisziplinäre Fachstellenteam handelt nach einem partizipativen, kindergerechten und naturnahen Planungsansatz, um bedürfnisgerechte, gut zugängliche und vernetzte Spiel- und Begegnungsräume zu schaffen. Nebst der professionellen Beratung bezüglich kindergerechter Planung und Kinderbeteiligung wird auch Mithilfe bei konkreten Projekten vor Ort geboten.

Das Resultat kann sich sehen lassen: Auf dem Pausenhof der Schule in Fraubrunnen (BE) ist ein unverwechselbarer Ort entstanden, der eine Vielfalt an Spiel-, Erlebnis- und Bewegungsmöglichkeiten bietet. Das Plätschern des natürlichen Bächleins erzeugt eine idyllische Stimmung. Der Hügel bietet Rundumsicht und Alpenpanorama. Die unzähligen Wildstauden, Beerensträucher und Kräuter verwandeln den Freiraum im Frühling in ein Meer aus Farben und Düften. Auch die Erwachsenen fühlen sich sichtlich wohl und pilgern am Wochenende mit ihren Kindern auf den Spielplatz. Für die Jugendlichen wurde eine Bühne gebaut, und auch die von den Kindern vehement geforderten Hühner haben ihren Platz im neu gebauten Gehege gefunden. Gepflegt wird der 1400m² grosse Freiraum von der Schule. Eltern, die im Rahmen von zwei Pflgetagen pro Jahr im Einsatz sind, unterstützen sie dabei.

Engagement für kindgerechte Spiel- und Begegnungsräume

Im Zuge der verdichteten Bauweise bleibt für Frei- und Spielräume auf Privat- und öffentlichem Gelände oft kaum mehr Platz. Anne Wegmüller, Leiterin der Fachstelle Verein SpielRaum in Bern, bedauert diese Entwicklung, die sie schon seit einigen Jahren beobachtet. «Die heutigen Spielplätze sind – im Vergleich zu jenen, die jetzt in die Jahre gekommen sind – nicht per se hochwertiger und besser, auch wenn es heute interessante Lösungen dafür gäbe.» Der Verein SpielRaum setzt sich seit seiner Gründung 1992 schweizweit für kindgerechten Spiel- und Begegnungsraum ein und betreibt die gleichnamige Fachstelle. Weil zahlreiche Spielplätze, die vor 20 oder 40 Jahren gebaut wurden, nun erneuert werden müssen, gelangen viele Behörden, Planende und GaLaBau-Unternehmen mit ihren Projekten an die Fachstelle, um sich professionell beraten zu lassen. «Sie erwar-

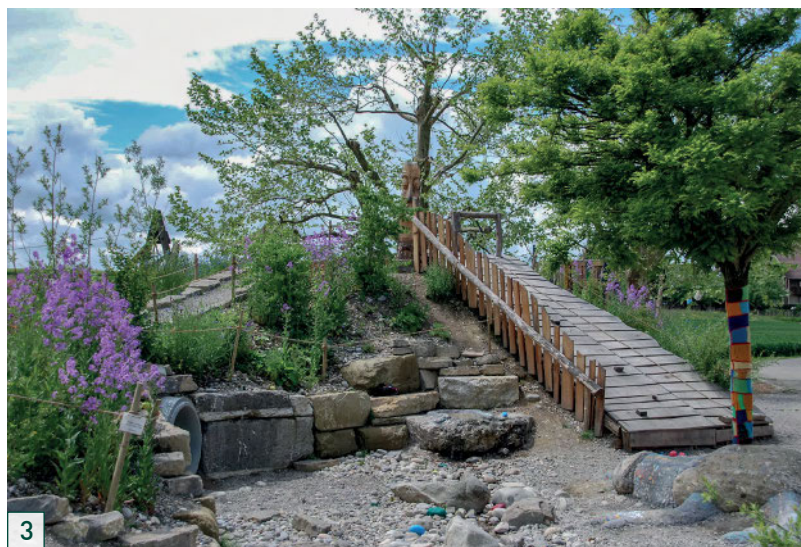
ten von uns eine differenzierte Fachmeinung und Hilfestellung, um die künftigen Nutzenden des Spielraumes einzubeziehen und eine nachhaltige Lösung zu schaffen», berichtet Wegmüller.

Multifunktionaler Raum für verschiedene Bedürfnisse

Einen Spielplatz zu planen und zu bauen, ist alles andere als ein Kinderspiel. Es gelte, die verschiedenen Nutzergruppen wie Kinder, Jugendliche, Eltern und ältere Menschen mit ihren Bedürfnissen zu berücksichtigen. Ganz zu schweigen von den Auflagen vonseiten der Bauherrschaft, die sich einen multifunktionalen Raum, eine

den Kinderschuhen.» Zwar seien Projekte, bei denen zum Beispiel Kinder mitreden könnten, aufwendiger, aber gleichzeitig auch erfolgreicher und nachhaltiger. Ganz im Gegensatz zu vordergründig einfachen und schnellen Lösungen, wo man einzelne Spielgeräte aus dem Katalog bestellt, ohne jedoch den Spielraum zu gestalten. Deshalb fordert Wegmüller: «Es braucht ein Gesamtkonzept, das auf die Zielgruppen eingeht und das Umfeld miteinbezieht.» Dazu gehörten zu Beginn die Klärung der Rahmenbedingungen und die zielgruppenadäquate Bedürfnisanalyse. Gibt es Interessenkonflikte, zum Beispiel mit der Nachbarschaft? Welche

nungsräume für Kinder und Erwachsene sowie Bewegungsangebote in verschiedenen Schwierigkeitsgraden für kleinere und grössere Kinder. Ist die vorhandene Fläche eher klein, lassen sich die genannten Bereiche überschneiden und kombinieren – zum Beispiel in Form eines Sandkastens mit Begegnungszone. Mit Geländemodellierungen können laut Wegmüller auch auf kleinen Flächen wertvolle Strukturen geschaffen werden. «Wichtig ist eine naturnahe Gestaltung des Raums mit einheimischen Pflanzen wie etwa einer Naschhecke, mit Bäumen, die sich gut zum Klettern eignen, oder mit einer Kräuterspirale, die den Geruchssinn



einfache, kostengünstige Wartung und vandalensichere Einrichtungen wünscht. Als Planende eines Spielraumes bewege man sich stets im Spannungsfeld zwischen Ästhetik, dem Bedarf der Bevölkerung und dem ökologischen Nutzen. Zudem fehlt nach dem Gebäudebau oft das Budget für die Aussenraumgestaltung. «Auch wenn viele Kompromisse eingegangen werden müssen, lassen sich kinderfreundliche Lösungen realisieren», ist Wegmüller überzeugt.

Partizipative Prozesse

Die partizipative Mitwirkung der künftigen Nutzenden eines Spielplatzes wird gerade im öffentlichen Bereich zunehmend zum Standard. Wegmüller und ihr Team, das aus Landschaftsarchitektinnen, soziokulturellen Animatoren, Pädagoginnen und Landschaftsgärtnern besteht, unterstützen diesen partizipativen Prozess. Trotzdem: «Die Schweiz steckt bei den partizipativen Prozessen für Spielräume noch in

finanziellen Mittel stehen zur Verfügung? Kein Wunschkonzert solle dabei das Ziel sein, sondern den Beteiligten die Möglichkeiten und Grenzen des Projekts aufzuzeigen und in diesem Rahmen ihren Bedarf, aber auch ihre Bedenken abzuholen. In Zusammenarbeit mit Schulen, Kitas oder Quartiervereinen lassen sich laut Wegmüller Kinder und andere Beteiligte ins Boot holen. Erst im nächsten Schritt gehe es dann um die konkrete Planung.

Animieren zum freien Spiel

Was zeichnet einen kinderfreundlichen Spielplatz aus? «Er sollte verschiedene Spielbereiche und Begegnungsräume abdecken, gleichzeitig aber auch den Kindern gewisse Freiheiten beim Spielen und Entdecken schenken», sagt Wegmüller. Wichtige Elemente seien veränderbare, vielseitige Einrichtungen, die Möglichkeit, zu erleben und zu beobachten, eine naturnahe Gestaltung, verschiedene Verstecke wie Nischen und Geheimorte, Begeg-

anspricht», sagt Wegmüller. Zur naturnahen Umsetzung passen Konstruktionen aus Holz. Derzeit stark im Trend sind offenbar Ausführungen mit naturbelassenem Robinienholz.

Pflanzaktion und Pflegekonzept

GaLaBau-Unternehmen, die mit der Umsetzung eines Spielplatzkonzepts beauftragt werden, sind laut Wegmüller prägend für die Qualität des Raumes. «Sie haben einen wesentlichen Einfluss auf die Geländemodellierung und die Bepflanzung.» Weiter biete sich die Möglichkeit, als GaLaBauer zusammen mit den künftigen Nutzenden Pflanztage für Kinder und Eltern durchzuführen – als gemeinsame Aktion mit identifikationsstärkender Wirkung. Wegmüller plädiert für ein Pflegekonzept, in dem klar geregelt ist, welche Arbeiten wann ausgeführt werden müssen – und wer sich daran beteiligt. Auch Elterngruppen mit Kindern sind oft gerne bereit, regelmässig mitzuhelfen. |